Zeitschrift: Ethnologica Helvetica

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 8 (1984)

Artikel: Von den mündlich überlieferten Geschichten zu den Umrissen einer Geschichte des Sepik-Gebietes (Papua-Neuguinea)

Autor: Kaufmann, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Kaufmann

Von den mündlich überlieferten Geschichten zu den Umrissen einer Geschichte des Sepik-Gebietes (Papua-Neuguinea)[1]

Beiträge zur Geschichte eines Landes wie Papua-Neuguinea zu liefern bleibt eine Aufgabe, an der Ethnologen und Historiker aus und in Europa sich weiterhin beteiligen sollten. Dies gilt auch dann, wenn wir voraussetzen, dass die intellektuelle Auseinandersetzung mit dieser Geschichte in erster Linie, wenn auch nicht ausschliesslich, im betreffenden Land selbst stattfinden muss – mit der Schweizer Geschichte oder der Geschichte des Tessins verhält es sich nicht anders. Die folgenden Darlegungen sollen aber auch Hinweise darauf geben, dass die in vagen Umrissen langsam erkennbare Geschichte Melanesiens dank archäologischer Feldarbeit heute mindestens in Zeiträume zurückreicht, die jenen vom europäischen Mittelalter bis zurück ins mitteleuropäische Neolithikum entsprechen.

Auf den möglichen Wert einer genauen Erfassung der mündlichen Überlieferungen für archäologische Grabungen in Melanesien und deren ethnohistorische Deutung hat J. Garanger am Beispiel einer Reihe von Bestattungen auf der Insel Eretoka bei Efate in Vanuatu (im Zentrum der Neuen Hebriden) aufmerksam gemacht. Das mit einer doppelten Steinsetzung verbundene Grab von Roy Mata, dem mythischen Begründer einer matrilinearen Häuptlingslinie, konnte samt den gleichzeitigen Bestattungen der Begleitpersonen so aufgefunden werden, wie aufgrund der mündlichen Überlieferungen zu erwarten gewesen wäre[2]. Auch die überlieferte indirekte Datierung, als lange vor der Zeit eines anderen, mit Namen erinnerten grossen Häuptlings und, damit verbunden, vor einem grossen Vulkanausbruch stattgefunden, hat sich an der Fundstelle sowie durch ergänzende Grabungen an anderen Orten bestätigt. Als wahrscheinliches Datum wurde die Zeit um 1265 nach Chr. ± 140 Jahre ermittelt. Der Vulkanausbruch hat

1 Dieser Beitrag ist aus einem in der Diskussion der Arbeit von J. Wassmann am Symposium "Geschichte als Problem der Ethnologie" abgegebenen Votum entstanden. Ich danke J. Wassmann und M. Schindlbeck für die Anregungen. Die Ausarbeitung erfolgte im Rahmen des Nationalfonds-Projektes 1.328-0.81 zur Dokumentation der Kultur der Iatmul und ihrer Nachbargruppen.

2 Die Überlieferungen waren zwar teilweise schon früher aufgezeichnet, aber noch nicht publiziert worden (vgl. Guiart et al. 1973 : 287–298 und Garanger 1972 : 26). – Die Schreibweise Eretoka (statt Retoka) entspricht der heute in Vanuatu anerkannten.

die Insel Kusae in den benachbarten Shepherd-Inseln nach 1400 zerstört (Garanger 1972 : 77).

Für den gleichen Zeitraum ist ein Erlöschen der einheimischen Keramik-Traditionen und eine verstärkte Betonung der Muschel- und Schneckenschalenbearbeitung festzustellen. Es ist somit J. Garanger gelungen, eine erstaunliche zeitliche Tiefe für Ereignisse nachzuweisen, die zwar gemäss der einheimischen Konzeption von der Vergangenheit weit zurückliegen mussten, die aber aus der vergleichenden geschichtlichen Betrachtung für relativ jung zu halten waren. Gemeint sind konkret die Einwanderungen vermutlich polynesischer (evtl. auch mikronesischer) Familien (adliger Abstammung?) in die südlichen und zentralen Neuen Hebriden (Garanger 1972 : 128–132).

Ähnlich wie bei diesem Beispiel aus Ost-Melanesien ist auch im Westen, im Sepik-Gebiet, der Blick räumlich über die heutigen lokal-ethnischen Grenzen auszuweiten, wenn man zu Erkenntnissen über Alter und Abfolge geschichtlicher Entwicklungen gelangen will. Diese Relativierung der in der synchronen Betrachtungsweise so nützlichen Einheiten Ethnie, Dorf und Klan soll keineswegs unkritischen kulturhistorischen Wanderungs- und Diffusionstheorien Tür und Tor öffnen. Andererseits gilt es zu vermeiden, dass wir uns mit der Aneinanderreihung von im Grunde statischen, weil den Zustand bei Beginn der Kolonialzeit legitimierenden Vergangenheitskonzepten zufrieden geben.

Mündliche Überlieferungen und relative Chronologie

In den beiden Beiträgen haben J. Wassmann und M. Schindlbeck gezeigt, dass erstens für die (westlichen) Iatmul (Nyaura) und für die (zentralen) Sawos[3] die Vorstellung von der zeitlichen Abfolge in der eigenen Vergangenheit ihre einprägsame Formulierung im doppelsinnigen Bild von der Wanderung findet. Dem Wandern der Dorf- oder Klangründer auf der symbolischen Ebene entspricht die geglaubte Abfolge der Siedlungsplätze auf der realen Ebene.

Zweitens ergibt sich, dass die Iatmul und die Sawos sich nicht nur gemäss ihren Überlieferungen auf einen gemeinsamen Ursprungsort Mevəmbət (oder Mävimbit), d.h. "Gaikorobi" beziehen, sondern dass die Iatmul wohl tatsächlich durch eine Wanderung an den Fluss gelangt sind; sie haben dort Sotmeli (Soatmeli) gegründet (Newton 1967 : 204), sich somit von den Sawos zwar räumlich getrennt, gleichzeitig aber aus wirtschaftlichen Grün-

3 Die hier zu Grunde gelegte Unterteilung in westliche, zentrale und östliche Sawos, die derjenigen der benachbarten Iatmul entspricht, weicht vom Benennungsschema ab, das von den Linguisten gebraucht wird (vgl. Laycock 1973 : 27f., Staalsen 1975, Wurm and Hattori 1981, map 6, sowie Schuster 1973).

den den institutionalisierten Tausch Fisch gegen Sago mit ihnen begründet (Schindlbeck, in diesem Band, S. 153; vgl. Hauser 1977 : 38–64 und Schindlbeck 1980 : 154–248). Die alte Bindung wurde also in neuer Form fortgeführt. Die grosse mythische Gestalt, der Sawos und Iatmul diese zentrale Institution verdanken, ist Moem (Schindlbeck 1980 : 215–231), Meimnongru (Schuster 1973:485f.) oder Moiem (Hauser 1977 : 57–64 und 1978 : 188f.), der Sago-Bringer, ja die Sagopalme, aber auch der schöne Mann und Verführer. Gab es neben seiner Existenz auf mythischer Ebene auch eine im Realen? Das oben erwähnte Beispiel von Roy Mata lässt diese Frage als naheliegend erscheinen.[4]

Drittens darf aufgrund der Hinweise insbesondere von M. Schindlbeck angenommen werden, dass das Bild der Wanderung nicht nur mythische Chiffre ist, um den inneren Zusammenhang verschiedener, in einem grösseren Gebiet nebeneinander lebender, d.h. örtlich getrennter, aber ideell und sprachlich verbundener Dorf- und Klangruppen auszudrücken – eine Interpretation, die sich bei der Betrachtung des von J. Wassmann (in diesem Band, S. 117) vorgelegten Materials über die Nyaura geradezu aufdrängt –, sondern dass damit auch eine zwar relative, aber reale Abfolge in der Zeit ausgedrückt wird.

Es stellt sich nun die Frage, ob aus all diesen Hinweisen, die verschiedenen lokalen relativ-chronologischen Gedankengebäuden entnommen sind, Schlüsse im Hinblick auf eine noch zu erarbeitende Geschichte der Sepik-Kulturen abgeleitet werden können. Wenn auch bedauerlicherweise fundierte archäologische Untersuchungen, die allein, wie eingangs gezeigt, ein zuverlässiges Gerüst absoluter Daten liefern können, noch immer ausstehen, dürfte es sich dennoch lohnen, auf die gestellte Frage kurz einzugehen[5].

Sprachen und ihr Alter

Ein Blick auf die bisherigen Ergebnisse linguistischer Untersuchungen erweist, dass sich die Iatmul und die Sawos in Wortschatz und Sprachstruktur deutlich genug unterscheiden, um ihre Klassifizierung als mindestens zwei verschiedene Sprachen innerhalb der Ndu-Familie des Middle Sepik Stock zu rechtfertigen (Laycock 1965, 1973 : 24, 26ff.; Staalsen 1969 und 1975; Wurm and Hattori 1981, Kommentar zu Karte 6). Unklar ist das Verhältnis der Sawos-Dialekte oder sogar -Sprachen untereinander, wobei Staalsen

4 Allerdings fehlt gerade bei Moem/Moiem die Bindung an einen bestimmten Begräbnisplatz; Moem hat vielmehr den Weg ins Totenland geöffnet (Schindlbeck 1980 : 230).

5 Im folgenden wird summarisch auf Ergebnisse zurückgegriffen, die in der Studie "Töpferei-Traditionen im Sepik-Gebiet von Papua-Neuguinea als historische Quellen" (Kaufmann o.J.) erarbeitet und dort im Detail belegt worden sind.

(1975 : 9f.) annimmt, die hier besonders interessierende westliche Teilgruppe der zentralen Sawos (Torembi, Yamok, Gaikorobi) habe im Zeitpunkt seiner Untersuchung (d.h. 1972) einen Dialekt der Iatmul-Sprache gesprochen. Dies könnte u.U. auch das Ergebnis eines rezenten Anpassungsprozesses der Sawos an die Iatmul sein, werden letztere doch von den ersteren als mächtiger und überlegen angesehen. Ähnliche sprachliche Anpassungsprozesse, die zur Verwischung älterer Grenzen führen, sind im Washkuk-Hügelland bei den Kwoma in deren Verhältnis zu den Flussbewohnern, den Iatmul aus der Exklave Brugenaui (Staalsen 1965) und den Manambu zu beobachten.

Die Sawos-Gruppen am westlichen Rand: Sengo, Burui und Wereman bzw. im Osten: Kwaiwut (oder Koiwat), Kwaruwi Kwundi (einschl. Suimbo) bilden in jedem Fall je eigene, u.U. noch weiter aufzuteilende Einheiten. Die in Kwaiwut gesprochene Sprache unterscheidet sich nach Staalsen (1975 : 9f.) besonders deutlich von allen westlicher gelegenen Formen und weist Ähnlichkeiten zu jener der Boiken im Norden auf.

Ebensowenig geklärt ist ferner, wie die Beziehungen der einzelnen Dialekt- und Sprachgruppen quer zum Sepik-Lauf, also über die Flussbewohner-/Waldbewohnergrenze hinweg zu bewerten sind. Grundsätzlich hat heute jedes Iatmul-Dorf "seine" Sawos (Staalsen 1975 : 6).

Der Interpretation vom entgegengesetzten Standpunkt aus, dass die Iatmul als Ganzes eine Absplitterung von den westlichen und den zentralen Sawos (Gaikorobi) seien, steht aus linguistischer Sicht nichts entgegen.

Auf der Basis von linguistischen Theorien über die zeitliche Tiefe sprachlicher Differenzierungsvorgänge hat Laycock folgende möglichen Zeiträume für die Entwicklung der Ndu-Familie ermittelt:

- Trennung der Ngala vom Hauptstamm der Ndu-Familie vor bis zu 2500 Jahren.
- Trennung der Iatmul (Nyaura) von den Boiken und Abelam (oder umgekehrt) vor bis zu 1900 Jahren.
- Trennung der Iatmul von den Manambu vor bis zu 1700 Jahren (Laycock 1965 : 181, 187).

Die Trennung Sawos-Iatmul wurde von Laycock nicht untersucht; im übrigen weist er daraufhin, dass die angegebenen Zahlen nicht absolut genommen, sondern nur als Ausdruck der relativen Ferne bzw. Nähe gesehen werden sollten.

Tonscherben und Töpfereiverfahren

Von M. Schindlbeck (S. 155 dieses Bandes) werden für die Sawos-Siedlungen mehrfach die auf den Kulthügeln vor den Männerhäusern aufgestellten Ahnensteine sowie die auf dem Gelände der früheren Siedlungen gefunde-

nen Topfscherben erwähnt; Ähnliches berichten J. Wassmann (in diesem Band, S. 117–135) und M. Schuster (1967, 1973 : 482–484, 1975 : 6f.) für die von ihnen besuchten alten Siedlungsorte der Iatmul. Im Sawos-Dorf Slei wurde eine Überlieferung aufgezeichnet (Kaufmann o.J.), die schildert, wie ein Topf im Streit zwischen zwei Frauen zu Bruch gegangen sei – "aipom", er ist zerbrochen[6] –; die Erzähler begründeten damit die Existenz zweier paralleler Töpfereitraditionen, der lokalen und zugleich jener von Aibom südlich des Sepik. In Sotmeli fand das Erzählmotiv "Streit über Tontöpfe" Verwendung, um den Bruch zwischen Yambunei und Alt-Soatmeli zu begründen (Schuster 1973 : 482). Eine Verbindung zwischen den durch aufgerichtete Steine vertretenen allgemeinen Ahnengeistern *(mbwan)* und den in Topfscherben anwesenden Klanschutzgeistern *(angk-au)* stellt Bateson (1958 : 140) her. In Keramikfragmenten verkörperte Helfer im Kampf wurden 1973 für die Nyaura-Siedlung Yamanumbu dokumentiert. Senkrecht stehende Steine (Monolithen) und Topfscherben werden somit von Einheimischen und Ethnologen gleichermassen beachtet.

Einige am Siedlungsort Kwalembenge der Leute von Gaikorobi aufgefundene Scherben hat C. Schmid-Kocher mit den am alten Siedlungsplatz des Dorfes Aibom gefundenen Scherbenmaterial verglichen (Schmid-Kocher 1981 : 41). Die Belege von Kwalembenge passen gut zum Aibom-Material. Wie weit die von der Autorin vorgenommene zeitliche Eingrenzung des Fundes (Gründung der Nachfolgesiedlung von Kwalembenge, Ngətəpmə, ca. 1650 n.Chr. als terminus ante quem) zutreffend ist, kann vorläufig nicht ermittelt werden. Dieser Annäherungswert basiert auf der von M. Schindlbeck versuchsweise für ca. 1800/1810 angesetzten Gründung von Gaikorobi (1980 : 68). Immerhin dürfte die Grössenordnung von 250 bis 500 Jahren vor heute als Zeitpunkt des Siedelns am Platz Kwalembenge nicht grundsätzlich falsch sein.

Vor ein vorerst ungelöstes Problem stellt uns ein anderes Ergebnis der Untersuchungen an Töpferei und Keramik. Zwar kann gezeigt werden, dass die Scherben des in Kwalembenge gefundenen Typs in Aibom (Töpferdorf an Hügel südlich des Sepik, heute ebenfalls den Iatmul zugehörig) in eine Serie eingebaut werden können, die schliesslich zur zeitgenössischen Keramik von Aibom überleitet (Schmid-Kocher 1981 : 38–39; Schuster 1969; Kaufmann o.J.: Aibom) – für die Sawos ist allerdings ein gleicher Schritt vorläufig nicht möglich. Die Herstellungsverfahren und die Keramik weisen insgesamt auf tieferliegende Zusammenhänge, durch die Unterschiede im technischen Bereich zwischen den Sawos-Traditionen und Aibom betont werden. Demgegenüber bestehen im Falle der zentralen Sawos, in Ergän-

6 Ob die angegebene Übersetzung zutrifft, war nicht zu überprüfen. Die inhaltliche Nähe zum im Sepik-Gebiet geläufigen Pidgin-Ausdruck "asua", "oh, je!" (Mihalic 1971 : 62, "my mistake!") fällt auf.

zung zur erwähnten mündlichen Überlieferung, formale Parallelen zum rezenten Aibom-Stil (Kaufmann o.J.: Zentrale Sawos und Vergleich). Der eingehende Vergleich der technischen Verfahren hat im Speziellen ergeben, dass Gemeinsamkeiten zwischen den zentralen Sawos, dem Yuat-Keram-Gebiet (Dimeri-Marwat) und möglicherweise Alt-Aibom bestehen. Einer solchen Annahme steht von der Seite der Keramik-Stile (unter Einbezug des Scherbenmaterials) nichts entgegen.

Die vergleichende Untersuchung der im Sepik-Gebiet dokumentierten Töpfereiverfahren kommt zu vier allgemeinen Ergebnissen, die den Bezugsrahmen für unsere Diskussion erweitern:

1. Die lokal festgestellten Töpferei-Verfahren lassen sich aufgrund ihrer technischen Merkmale in Gruppen ordnen. Für das Sepik-Gebiet im weiteren Sinne (Nord- und Nordost-Neuguinea von der Landesgrenze im Westen bis etwa zur Astrolabe-Bai im Osten, also die West- und Ost-Sepik- sowie die Madang-Provinzen von Papua-Neuguinea) sind es mindestens sieben, wahrscheinlich aber, bei Berücksichtigung der Verzierungstechniken, neun derartige Gruppen. Aus dem technischen Vergleich ergeben sich Abhängigkeitsmerkmale der Gruppen untereinander, die in Beziehung gesetzt werden können zu Merkmalen der räumlichen Verteilung, zur Sprachzugehörigkeit der das Verfahren anwendenden Ethnie, sowie zum Formenschatz der Keramik. Auch Art und Form der Einpassung in die mündliche Überlieferung bzw. ins Alltags- und Ritualleben (soweit bekannt) verweisen auf signifikante Unterschiede. Im Ergebnis ergibt sich eine vorläufige Gliederung nach postuliertem relativem Alter im Sepik-Gebiet. So kann die technisch und formal am deutlichsten abweichende Gruppe, deren Verbreitung sich auf Punkte entlang der Küste beschränkt, vorschlagsweise in einen Zusammenhang mit ostindonesischen Töpferei-Überlieferungen gebracht werden; eine oder zwei andere verweisen auf Zusammenhänge vom Sepik-Unterlauf bis Ost-Neuguinea, Ost-Melanesien und West-Polynesien (die Einflussrichtung mag umgekehrt gepolt gewesen sein), eine bis zwei, darunter diejenige, die sich heute auf Aibom beschränkt, stehen isoliert, d.h. auf das Gebiet am Sepik beschränkt da; eine, eher zwei, darunter diejenige, zu der die überlieferten Töpfereiverfahren sowohl der zentralen wie auch der östlichen Sawos gehören, stehen in einem Verbreitungs-Zusammenhang der Formen und möglicherweise der Technik, der sich über die Küstengebirge von Nord- und Nordost-Neuguinea bis in den ostmelanesischen Inselbogen erstreckt, dort aber seine grösste Präsenz in früherer Zeit, d.h. vom 6. Jh. v.Chr. bis ca. ins 15. Jh. n.Chr., gehabt hat.
2. In bezug auf das Gebiet vom mittleren Sepik kann gesagt werden, dass die von den heutigen Sawos-Töpferinnen und -Töpfern sowie auch von deren Nachbarn sowohl im Norden (Boiken, Abelam u.a.m.) als auch im Westen (Kwoma) praktizierten Verfahren zur Herstellung von Töpfen

(Varianten des Aufbauens aus Spiralwülsten) insgesamt ein höheres relatives Alter aufweisen als die heute in Aibom übliche Technik (Aufbauen durch Hochziehen aus einem Tonvorrat, d.h., aus dem aus zwei ineinander geklatschten Tonfladen bestehenden Bodenteil bzw. aus einem Ringwulst und Ausformen, das z.T. mit Werkzeugen erfolgt). Eine lokale Spezialisierung in Aibom wäre eine mögliche Erklärung, aber auch eine Kombination aus Anstoss von aussen und Eigenentwicklung wäre denkbar. Darauf verweisen beschränkte Übereinstimmungen mit Dimeri-Marwat sowie Scherbenfunde aus dem Gebiet zwischen Keram und Blackwater. Der Dorfverband von Aibom scheint aus dieser Richtung und sekundär, d.h. sehr spät zu den Iatmul gestossen zu sein (Schuster 1975 : 6f.).

3. Bei den Verzierungstechniken, insbesondere beim Verhältnis von Kerbschnittverfahren zum plastischen Aufsetzen und Modellieren, könnte es sich mit dem relativen Alter im Sepik-Gebiet gerade umgekehrt als bei den Herstellungstechniken verhalten. Kerbschnitt ist im rezenten und sub-rezenten (1. Hälfte 20. Jh./19. Jh.) Material mit Sawos-Herkunft und auch bei den nördlichen und westlichen Nachbarn reich vertreten, fehlt aber im rezenten Aibom und tritt im Scherbenmaterial nur in beschränkter Anzahl auf. Es ist damit zu rechnen, dass die Traditionen der Kerbschnitt-Verzierungen in Ton entweder insgesamt relativ jung sind, möglicherweise als Resultat einer in Nord-Neuguinea erfolgten Übertragung von Holz und Kokosschalen in Ton, oder aber, dass ihr Hauptverbreitungsgebiet als keramische Verzierungstechnik bis in die Zeit um – grob geschätzt – 1500–1700 n.Chr. ausserhalb der Region des mittleren Sepik und der nord-westlich angrenzenden Washkuk-Hügel gelegen hat. In beiden Fällen bleibt genügend Platz frei für einen Zentral-Sepik-Stil der Keramik, wie ihn neben den Scherbenfunden bei Aibom, Kwalembenge, Siaglam (Washkuk-Hügelland; hier mit leicht abweichenden Verzierungen) auch die reichen Oberflächenfunde auf den Hügeln von Yerakei und Garamambu bezeugen (Kaufmann o.J.). Im letztgenannten Gebiet wohnt heute eine nicht (mehr?) töpfernde Bevölkerungsgruppe anderer Sprache, deren Zugehörigkeit zum Middle Sepik Stock belegt zu sein scheint (Laycock 1973 : 23). Nach verschiedenen Zeugnissen standen noch zu Beginn des 20. Jhs. vor den Männerhäusern grosse Kulthügel mit zahlreichen aufrechtstehenden Steinen. Die Garamambu- und Yerakei-Leute sehen sich selbst und ihre Vorfahren nicht als die Produzenten der besonders zahlreich herumliegenden zerbrochenen Töpfe[7].

7 Scherben wurden in den 1960er Jahren auch beim Goldwaschen in Flussläufen gefunden, die ausserhalb des überlieferten Siedlungsgebietes der Yerakei- und Garamambu-Leute lagen und wo gemäss der Überlieferung auch nie andere Menschengruppen gewohnt haben sollen. Die Scherben wurden als "Geisterholz" betrachtet und weggeworfen.

4. Zahlenmässig wenig bedeutsame Streufunde von kammstrichverzierten Scherben bei Aibom und Yerakei lassen auf den Import von einzelnen dieser in Ost-Neuguinea ab rund 1200 n.Chr. nachgewiesenen Gefässe schliessen, verweisen somit auf die Existenz weiträumiger Tauschbeziehungen (Schmid-Kocher 1981 : 40).

Bevor wir uns den Steinsetzungen zuwenden, sei festgehalten, dass einerseits aus der Betrachtung der Töpfereiverfahren auf eine grundsätzlich bemerkenswerte Stabilität, sprich zeitliche Tiefe der Sepik-Kulturen geschlossen werden kann. Die Betrachtung der Keramik und ihrer Überreste lässt andererseits bedeutsame Wandlungen, mindestens der Stile, vermutlich auch der räumlichen Organisation der Kultur- und Bevölkerungsgruppen im Laufe der letzten 500 Jahre erahnen.

Archäologischer und linguistischer Rahmen

Dieses für das Sepik-Gebiet im Vergleich zu anderen Teilen Melanesiens besonders komplexe Bild muss vor dem Hintergrund von drei auch archäologisch erhärteten Fakten gesehen werden: *Erstens* hat es im zentralen Hochland von Neuguinea, das vom Sepik-Gebiet nur durch wenige Ketten des Zentralgebirges und dazwischen liegende Täler getrennt ist, in den mehr als 10 000 Jahren durch zahlreiche datierte Funde ausgeleuchteter Geschichte nie eine autochthone Töpferei-Tradition gegeben. Dafür wird dort früher Knollenfruchtanbau (vermutlich Taro, ab ca. 6000 v.Chr.), aufgrund von Feldanlagen mit Gräben zur Regulierung des Wasserhaushaltes nachgewiesen. Nur selten finden sich einige Scherben von ins Hochland importierten Töpfen, und irgendwann muss es eine Periode intensiver Herstellung von Steinmörsern und Steinstösseln gegeben haben. *Zweitens* sind die bisher ältesten Scherbenfunde in Neuguinea (Wañlek auf der Flanke des Ramu-Tals) ins 2./3. Jahrtausend v.Chr. datiert. *Drittens* hat die auf den Inseln von West-Melanesien bis West-Polynesien klar erfasste Lapita-Keramik (ab ca. 1600 v.Chr. bis 300 v.Chr. bzw. mit abhängigen Traditionen bis 500 n.Chr.) mit den Sepik-Inland-Keramik-Traditionen weder in der Technik noch in der Form von Gefässen und Verzierungen etwas zu tun. Insgesamt dürften also die im Sepik-Gebiet verankerten Traditionen von höherem Alter sein, wenn sich auch nicht ihre ganzen Lebensgeschichten innerhalb des Sepik-Gebietes abgespielt haben müssen.

Schliesslich sei – *viertens* – auch an dieser Stelle auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen, dass die bisherigen linguistischen Untersuchungen die Sonderstellung der beiden Stämme nicht-austronesischer, d.h. papuanischer Sepik-Sprachen bestätigt haben, sowohl gegenüber den ebenfalls sogenannt papuanischen, allumfassenden Trans New Guinea- und Ost-Papua-Phyla, als auch gegenüber den austronesischen Sprachen. Bemerkenswerte räumliche

Korrelationen bestehen zwischen den relativ älteren Töpferei-Komplexen und den beiden Sepik-Phyla (Torricelli und Sepik-Ramu) (Kaufmann o.J.). Das auf das nördliche Küstengebirge beschränkte Torricelli-Phylum wird für das ältere, länger ansässige gehalten (Laycock 1973 : 7).

Steinsetzungen

Schwieriger ist es, die in den mündlichen Überlieferungen besonders gut verankerte Sitte, Steinsetzungen vorzunehmen, in ein Gesamtbild unter Beizug vorläufiger archäologischer Ergebnisse einzuordnen. Eine vergleichende Schreibtischethnologie hat durch kenntnisreiches, aber unsachgemässes Vorgehen die Diskussion über Jahrzehnte blockiert (Riesenfeld 1950). Erst die ethno-archäologischen Berichte von Garanger (1972) und anderen haben einen neuen Zugang geschaffen.

Formal sind bei den Steinsetzungen innerhalb des Sepik-Gebietes drei Elemente von Interesse: Einzelsteine (als Reste von strukturierten Gruppen oder als Einzelgänger), Steinplattformen oder deren Reste, die mit aufrecht stehenden Steinen kombiniert sind, sowie Steine, die Gesichter oder andere Verzierungen aufweisen. Alle drei Formen sind mehrfach belegt und weisen möglicherweise auf vorerst nicht zu strukturierende Zusammenhänge mit jeweils vergleichbaren Formen anderswo hin.

Von grösserem Interesse in unserem Zusammenhang ist die funktionelle Unterscheidung zwischen Steinsetzungen, die noch in einem erkennbaren Zusammenhang mit der Anlage von Tanzplätzen, Kulthäusern und Kulthügeln, mit zentralen Elementen einer Siedlungsanlage also stehen (Schindlbeck, in diesem Band, S. 155; Schuster 1973 : 480f. für Soatmeli; Kaufmann und Schuster Feldnotizen 1966 für Aibom) von solchen, die heute nur noch mythisch gedeutet werden (Schindlbeck, in diesem Band für Sonnenstein von Mevəmbət und Himmelsleiter-Stein von Lami; Kaufmann 1972 : 207 und Feldnotizen 1966 bzw. 1972/73 für Wandan-Stein auf dem Ndugupa, Washkuk-Hügelland u.a.m.).

Zu erwähnen sind ferner Steinsetzungen, bei denen ein direkter Zusammenhang mit den Überlieferungen der heutigen Bevölkerung nur noch marginal gegeben ist (Steine in Wagu und auf dem Mt. Hunstein, beide im Bahineno-Territorium, Kaufmann Feldnotizen 1972/73 und Roesicke 1914 : 510).

Bei Steinsetzungen der erstgenannten Gruppe ist die Verbindung mit namentlich benannten Dorf- und Klanahnen und die dadurch hergestellte bildhafte Gleichsetzung des stehenden Steins mit der Lebenskraft des Dorfes, auf die M. Schindlbeck (1983 : 7) aufmerksam macht, besonders einleuchtend. Sie weist auf eine tiefgehende Integration der Steinsetzungen in das soziale und religiöse Leben der Sawos und der Iatmul hin; dazu gehört

auch die besondere Rolle, die der Kulthügel, um den herum die Steine – oder, an ihrer Stelle, brettartige Holzschnitzereien – gestanden haben, im für das Gedeihen, die Fruchtbarkeit des Dorfes unerlässlichen Kopfjagdritual gespielt hat. Unter den Steinen bzw. im Kulthügel sollen vereinzelt die Leichen von Kopfjagdopfern begraben worden sein. In den Steinen fände demnach eine Gleichsetzung von allgemeinem Ahnengeist *(mbwan)* und Totengeist des Kopfjagdopfers statt (Bateson 1958 : 141, 309).

Etwas anders verhält es sich mit den aus heutiger Sicht erratischen Steinsetzungen der zweiten Gruppe, mit denen eine möglicherweise sekundäre mythologische Interpretation verknüpft wird. Sie können – müssen aber nicht – im Zusammenhang mit früheren Siedlungsgründungen gestanden haben. Es ist auch der Fall denkbar, dass sie zwar ursprünglich bei einer Siedlungsgründung oder bei einem Begräbnis zur Ehrung eines Ahnen oder eines Verstorbenen gesetzt worden sind, dass diese Tatsache aber durch verschiedene Umstände eines dynamischen Gesellschafts- und Kulturwandels, z.B. durch den Auszug oder die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung in Vergessenheit geraten ist. Genau diese Erklärung könnte auf den Fall des Wandan-Steines auf dem Territorium der Kwoma von Saserman zutreffen.

Ein ca. 120 cm hoher, schmaler kantiger Stein, der heute als Grenzmarkierung einsam im Wald steht, gilt als die steinerne Verkörperung des Gründerheros der heute dominierenden Klankonstellation. Es ist Wandan, der ältere, nach dem Geschehen, das zur Einrichtung der heutigen Weltordnung geführt hat, im Siedlungsgebiet verbleibende Bruder, der Bapan, den jüngeren in Richtung auf die Hügel von Garamambu und Aibom "jenseits des Sepik" und "im Kanu" (vgl. Wassmann, in diesem Band, S. 122) davonziehen liess. Erstaunlich ist, dass diese Überlieferung der Kwoma von Saserman sowohl in Aibom durch eine von M. und G. Schuster gleichzeitig (1966) aufgenommene Erzählung als auch in Garamambu durch 1972 erhaltene Angaben bestätigt wird[8].

Es ist seit Schubert (1970 : 211–214) klar, dass sich das Erzählmotiv der beiden Brüder nicht mehr dazu eignet, die Ausbreitung der hypothetischen Austronesier und ihrer Kultur direkt nachzuzeichnen.[9] Prüfen wir vielmehr, ob nicht den Überlieferungen der Kwoma von Saserman ergänzende Hin-

8 Die bei Behrmann (1922 : 127) erwähnten Pfosten waren Teil eines Männerhauses. In einem Fall bestand, wie 1972 ein Augenschein im Dorf Garamambu ergab, der Kulthügel aus anstehendem schiefrigem Gestein. Eine Stele stand noch auf dem Hügel, eine weitere lag auf dessen Flanke. Die im Querschnitt dreikantigen Steine sahen dem Wandan-Stein von Saserman sehr ähnlich. – Die Namen Wandan/Bapan werden in der mündlichen Überlieferung zuweilen vertauscht.

9 Es liesse sich überdies denken, dass die realen Beziehungen zwischen den genannten Lokalgruppen im Sepik-Gebiet sich entgegen der mythischen Wanderungsrichtung entwikkelt haben könnten.

weise abzugewinnen sind. Da wäre einmal dieser, dass das Kwoma-Territorium vorher von einer anderen Bevölkerung, den Ngala, bewohnt gewesen sei. Die halb-mythische, halb-erinnerungsgeschichtliche Überlieferung bringt die Ngala als bereits voll entwickelte Menschen mit dem Geheimnis der langen Flöten und insbesondere der Trommelschlegel für die Schlitztrommeln in Verbindung, Einzelheiten, die wie andere Elemente eine mögliche Gleichsetzung mit den rezenten Ngala von Ngala-wiyə (Suagab am oberen Sepik) nahelegen. Bei dieser Dorfgruppe handelt es sich um die am weitesten zum Sepik-Oberlauf vorgedrungenen Angehörigen der Ndu-Sprachfamilie. Ob die Steinsetzung ihnen zuzuweisen wäre?

Auch weitere, damit nicht in Widerspruch stehende Erklärungen sind denkbar; sie alle beinhalten das Element, dass die reichlich zusammengestückelt erscheinende Mythologie der Kwoma auf einen Zusammenzug von verschiedenen Klangruppen recht unterschiedlicher geographischer Herkunft zum heutigen Vier-Siedlungsgruppen-Stammesverband hinweist. Insgesamt also ein Hinweis auf eine Geschichte voller Bewegung, auf die andernorts einzugehen sein wird. Der Wandan-Stein, der ohne Entsprechung vor den Kwoma-Männerhäusern ist, dürfte auf ein Kapitel hinweisen, das sich in der Vor-Kwoma-Zeit abgespielt hat. Der bereits erwähnte Fund von Scherben bei Siaglam am Fuss des Ndugupa, die einigermassen zur alten Zentral-Sepik-Keramik passen, fügt sich in dieses Bild ein.

Bleibt die Frage nach dem Alter der Steinsetzungen. P. Bellwood meint, dass diese in Melanesien, der späten Datierung z.B. von Eretoka ins 13. Jh. n.Chr. zum Trotz, oft geradesogut auf die Zeit um 1000 v.Chr. zurückgehen könnten (Bellwood 1978 : 273). Er scheint dabei mögliche Beziehungen zu Mikronesien im Auge zu haben (Bellwood 1978 : 287). J. Specht kann eine in den Nord-Salomonen unter einer Stele gefundene Topfscherbe versuchsweise ins 16./17. Jh. n.Chr. datieren (Specht 1969 : 221). Bei der verzierten Stele von Aibom fanden M. und G. Schuster Salzwasserschnecken. Die Verbindung Schneckenschalen – Steinsetzungen ist recht häufig, z.B. auch auf Eretoka (Garanger 1972 : 119). Bemerkenswert ist, dass, aufs Ganze gesehen, in West-Melanesien eine eher positive Korrelation zwischen Keramikfunden und Steinsetzungen zu bestehen scheint (z.B. auch auf den Trobriand-Inseln, dort grob datiert ins 1. Jahrtausend nach Chr., Holdsworth and Ollier 1973 : 154), dass aber Steinsetzungen östlich von Neuguinea in archäologischem Zusammenhang auch ein Abnehmen oder Verschwinden der Keramik signalisieren können (Garanger 1972 : 128 für Eretoka). Das Sepik-Gebiet liegt im Schnittpunkt der denkbaren Verbindungslinien zu den drei bis vier möglichen Verbreitungszentren analoger Erscheinungen, nämlich Ost-Indonesien, Mikronesien, Zentral- und Ost-Melanesien sowie West-Polynesien. Nur eine saubere archäologische Chronologie wird weiterhelfen.

Schlussfolgerungen

Welche Anhaltspunkte gibt es für eine – relative oder absolute – Datierung mündlich überlieferter Ereignisse und Vorgänge? Der Abstecher hat gezeigt, dass wir die reale zeitliche Tiefe, zum mindesten jene von mündlich geschilderten Besiedlungs- und Wanderungsvorgängen durchaus erfassen können, wenn es gelingt, ethnologische Bestandsaufnahme, sprachgeschichtliche Klassifizierung und archäologische Untersuchungen im Feld und im Labor optimal zu koordinieren. Dies ist, anders als im Fall der zentralen Neuen Hebriden (Vanuatu), für die Sepik-Forschung bisher leider noch nicht geschehen. Immerhin ergibt sich aus der Koordination des gegenwärtigen Wissens folgender ungefährer zeitlicher Rahmen.

Dieses hier in groben Umrissen skizzierte Schema wird im Fortgang der Forschung laufend zu revidieren sein. Verschiebungen auf der Zeitachse sind nicht auszuschliessen, werden aber eher zu einem höheren Alter einzelner Entwicklungen führen als umgekehrt. Verglichen mit den bisher formulierten Hypothesen zur Kultur- und Bevölkerungsgeschichte des Sepik-Raumes (z.B. Tiesler 1976) weist das hier vorgeschlagene Vorgehen zwei Vorzüge auf:

1. Es geht von den Vergangenheitskonzeptionen der einzelnen Ethnien aus, nimmt deren mündliche Überlieferungen ernst und versucht, von daher Anknüpfungspunkte an datierbare andere Zeugnisse zu erhalten.
2. Neue Erkenntnisse der Archäologie und Ethnologie, aber auch aus Nachbardisziplinen wie der Linguistik können jederzeit als wünschbare Präzisierungen einbezogen werden, ohne dass das ganze Gerüst von Theorien und Hypothesen erst zerlegt und umgehend neu errichtet werden muss.

Der heutige Wert der hier ausgebreiteten Überlegungen dürfte darin liegen, uns vor Augen zu führen, dass die geschichtliche Entwicklung der Ethnien und Kulturen im Sepik-Gebiet sich keineswegs in zirkulären Wanderungen erschöpft haben kann, wie wir aus der mündlichen Überlieferung zu entnehmen geneigt sind[10]. Die Geschichte des Sepik-Gebietes ist, wie noch zu belegen sein wird, ein Angelpunkt in der selbständigen Geschichte Melanesiens.

10 Auf den zirkulären Zeitbegriff der Kwoma wird in einer in Vorbereitung befindlichen Arbeit eingegangen.

Zusammenfassung

Überlegungen, die vom ethno-archäologischen Ansatz von J. Garanger in Vanuatu einerseits und von eigenen Forschungen zur Geschichte der Töpferei-Traditionen im Sepik-Gebiet Papua-Neuguineas andererseits ausgehen, werden mit den Ergebnissen der Beiträge von J. Wassmann und M. Schindlbeck über die Vergangenheitskonzepte der Iatmul und Sawos kombiniert. Ziel der Arbeit ist es, das mündlich tradierte einheimische Wissen über Herkunft und Wanderungen sowie das durch einen systematischen ethnologischen Vergleich handwerklicher Traditionen erschlossene Ordnungsnetz mit Ergebnissen sprachwissenschaftlicher und archäologischer Untersuchungen zu vergleichen. Zu hoffen ist, dass die vorgeschlagene Strukturierung der Daten möglichst bald durch weitere archäologische und ethnologische Untersuchungen im Sepik-Gebiet verifiziert oder falsifiziert werden kann.

Bibliographie

Bateson, Gregory
1958 Naven, Sec.Ed., Stanford.

Behrmann, Walter
1922 Im Stromgebiet des Sepik. Berlin.

Bellwood, Peter
1978 Man's Conquest of the Pacific. Auckland.

Garanger, José
1972 Archéologie des Nouvelles Hébrides. Public. Soc. des Océanistes (Paris) 30.

Guiart, Jean et al.
1973 Système des Titres, électifs ou héréditaires dans les Nouvelles Hébrides Centrales d'Efate aux Iles Shepherd. Mémoires de l'Institut d'Ethnologie (Paris) 10.

Hauser (-Schäublin), Brigitta
1977 Frauen in Kararau. Zur Rolle der Frau bei den Iatmul am Mittelsepik, Papua New Guinea. Basler Beiträge zur Ethnologie (Basel) 18.

1978 *mai*-Masken der Iatmul, Papua New Guinea. Stil, Schnitzvorgang, Auftritt und Funktion. Verhandl. Naturforsch. Ges. Basel 87/88, 1976/77 [1978] : 119–145.

Holdsworth, D.K. and C.D. Ollier
1973 Magic Stones and Megaliths of the Trobriand Islands, Papua New Guinea. Occ. Papers Anthrop. Museum, Univ. of Queensland 2 : 135–155.

Kaufmann, Christian
1972 Das Töpferhandwerk der Kwoma in Nord-Neuguinea. Beiträge zur Systematik primärer Töpfereiverfahren. Basler Beiträge zur Ethnologie (Basel) 12.

o.J. [1983]Töpferei-Traditionen im Sepik-Gebiet von Papua-Neuguinea als historische Quellen. Manuskript. Basel.

in Vorb. Orientierung in Raum und Zeit bei den Kwoma.

Laycock, Don
1965 The Ndu Language Family (Sepik District, New Guinea). Linguistic Circle of Canberra Publications, Ser. C. Books (Canberra) 1.

1973 Sepik Languages – Checklist and Preliminary Classification. Pacific Linguistics (Canberra) Series B – No. 25.

Mihalic, Francis
1971 The Jacaranda Dictionnary and Grammar of Melanesian Pidgin. Milton.

Newton, Douglas
1967 Oral Tradition and Art History in the Sepik District, New Guinea. In: J. Helm (ed.), Essays on the Verbal and Visual Arts. Seattle/London 1967 : 220–215.

Riesenfeld, Alphonse
1950 The Megalithic Culture of Melanesia. Leiden.

Roesicke, A.
1914 Mitteilungen über ethnographische Ergebnisse der Kaiserin-Augusta-Fluss-Expedition. Zeitschrift für Ethnologie 46 : 507–522.

Schindlbeck, Markus
1980 Sago bei den Sawos (Mittelsepik, Papua New Guinea). Untersuchungen über die Bedeutung von Sago in Wirtschaft, Sozialordnung und Religion. Basler Beiträge zur Ethnologie (Basel) 19.

1983 Kokospalme und Brotfruchtbaum: Siedlungs-Vorstellungen der Sawos und Kwanga, Sepik-Gebiet, Papua-Neuguinea. Geographica Helvetica 38 : 3–10.

Schmid-Kocher, Christine
1981 Preliminary report on the analysis of pottery sherds collected in the Aibom-Chambri region, Middle Sepik, Papua New Guinea. Verhandl. Naturforsch. Ges. Basel 91 : 35–49.

Schubert, Rose
1970 Methodologische Untersuchungen am ozeanischen Mythenmaterial. Studien zur Kulturkunde (Wiesbaden) 24.

Schuster, Meinhard
1967 Vorläufiger Bericht über die Sepik-Expedition 1965–1967 des Museums für Völkerkunde zu Basel. Verhandl. Naturforsch. Ges. Basel 78 : 268–281.

1969 Die Töpfergottheit von Aibom. Paideuma 15 : 140–159.

1973 Zur Dorfgeschichte von Soatmeli. In: Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Petri (Köln-Wien): 475–491.

1975 Aibom (Neuguinea, Mittlerer-Sepik)-Töpferei (Backschale, Feuerschale, Sago-Vorratstopf). Text zu Film E 1368 des Inst. Wiss. Film, Göttingen.

Specht, Jim R.
1969 Prehistoric and Modern Pottery Industries of Buka Island, T.P.N.G. Unpubl. PhD Thesis, Canberra 1969.

Staalsen, Philip
1965 Brugnowi Origins: The Founding of a Village. Man 65 : 184–188.

1965 The Dialects of Iatmul. In: Papers in New Guinea Linguistics No. 10, Pacific Linguistics (Canberra) Series A – Occ. Papers 22 : 68–84.

1975 The Languages of the Sawos Region (New Guinea). Anthropos 70 : 6–16.

Tiesler, Frank
1976 Besiedlungsgeschichte und Stilprovinzen in Nord-Neuguinea. Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 17 : 479–489.

Wurm, Stephen and Shirô Hattori (ed.)
1981 Language Atlas of the Pacific Area. Canberra.